

Natur- und Landeskunde

Zeitschrift für Schleswig-Holstein,
Hamburg und Mecklenburg

Herausgegeben vom Verein DIE HEIMAT, gegründet 1890



7-9

129. Jahrgang 2022

BERNHARD ASMUSSEN

Vom Umgang mit sakralen Kulturgütern – Beispiele aus Angeln und Schwansen

Anfang des Jahres 2022 erreichte mich über das Büro der Kirchengemeinde Nieharde in Sörup eine Anfrage von Niels Ørbæk aus Dänemark nach „Romanischen Taufbecken in Schleswig-Holstein“, die er auf seiner Internetseite zusammenstellen wollte.¹ Seit seiner Jugend interessiere er sich, so schrieb er, für das Grenzland und insbesondere für Südschleswig. Er habe eine Ausbildung als Lehrer an der Freien Lehrerschule in Ollerup absolviert und viele Kinder auf ihren Zeltlagern hierher begleitet. Als Däne interessiere er sich u. a. für die mittelalterlichen Granit-Taufbecken, die ein dänisches und nordfriesisches Phänomen seien; denn im Holsteinischen gebe es nur eine Handvoll davon. So habe er auf seinen Reisen aus rein privatem Interesse viele Kirchen, Herrenhäuser, Bauernhöfe und Mühlen fotografiert – und Taufsteine! Lange Zeit ruhten diese Fotos in seinen alten Fotoalben, bis er zufällig darin blätterte und auf die Idee kam, diese Bilder ins Internet zu stellen, damit andere davon profitieren können. Gern wollte ich Niels Ørbæk bei der Suche nach den mittelalterlichen Taufsteinen in Angeln und Schwansen helfen, allein schon wegen der Ortskenntnisse und wegen der leider immer noch bestehenden Sprachbarrieren. Bei den nachfolgenden Nachfragen und Recherchen waren das „Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv der Universität Marburg“ und vor allem das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein in Kiel reich sprudelnde Quellen. Doch wie unterschied-

lich sich die Pastoren, Kirchengemeinden und Heimat- und Chronikvereine „vor Ort“ zu diesem Thema verhielten, zeigt diese kleine Untersuchung anhand von vier Beispielen aus Angeln und Schwansen sehr deutlich: Von tatkräftiger Hilfestellung über freundliche Hinweise bis hin zu völligem Desinteresse!

Ausverkauf der Skulpturen

Ohne hier auf die historische und sakrale Bedeutung von Kulturgut im Allgemeinen und von Taufsteinen und Weihwasserbecken – auch Fonts oder Fünfte (von lat. Fons = Quelle, Brunnen) genannt – im Besonderen näher einzugehen, sei hier gerne vorausgeschickt, dass die allermeisten Kirchengemeinden ihre Kulturschätze ausgesprochen sorgsam und pfleglich behandeln. Das war allerdings nicht immer so. Zwar hat es in unseren Kirchen im Zuge der Reformation gewiss keinen „Bildersturm“ gegeben, dafür waren sie wohl viel zu kärglich ausgestattet, aber es wurden doch zu allen Zeiten mittelalterliche Skulpturen und Gerätschaften achtlos vernichtet, zweckentfremdet oder verkauft. So wurde in Steinberg das Rauchfass aus katholischer Zeit nach der Reformation noch lange dazu verwendet, um darin die Glut zum Anzünden der Kirchenlichter aufzubewahren. Vor allem im 19. Jahrhundert kam es *vielfach zu einem radikalen Ausräumen der Kirchen, wodurch viele Ausstattungen verloren gingen oder, abgestellt*

auf Dachböden und in Rumpelkammern, ihrem gänzlichen Verfall entgegen sahen. In besonderer Weise tat sich hier u. a. der Archäologe Conrad Engelhardt hervor, der in den 1850er Jahren auch die Angelner Kirchen aufsuchte und von den Pastoren und Kirchenvorstehern oftmals *unter der Hand* (...) *eine Wagenladung Trümmer* für seine „Flensburger Sammlung“ aufkaufte. Nach dem Ende des Deutsch-Dänischen Krieges ging die Sammlung in preußischen Besitz über und wurde 1874 an das „Museum vaterländischer Alterthümer“ (Thaulow-Museum) nach Kiel überführt. Heute befindet sich ein großer Teil dieser Sammlung im Landesmuseum auf Schloss Gottorf in Schleswig, der übrige Teil im Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen.² Auf diese Weise gingen zwar den Kirchen zahllose ramponierte und ausrangierte sakrale Kunstgegenstände verloren, aber nur so haben diese einst verkannten Schätze jedenfalls in unseren *Museen* vielfach gerettet und bis in unsere Zeit bewahrt werden können.

Antependium der Querner Kirche

Ein Paradebeispiel für den achtlosen Umgang mit den überkommenen sakralen Kulturgütern ist der Verkauf des „Querner Antependiums“. Pastor Hermann Flor berichtete: *Am 31. Oktober 1881 beschloß das Kirchenkollegium, das Antependium, welches seit 1869 hinter dem Altar gehangen hatte und des-*

*sen Altertumswert niemand ahnte, nebst zwei messingnen Altarleuchten für 300 Mark an einen Händler zu verkaufen.*³ Diese reich verzierte Altarverkleidung aus der Zeit um 1220/30 – also aus der Zeit der Erbauung der Querner Kirche – besteht aus vergoldetem Kupferblech und ist aus einzelnen, unregelmäßig geschnittenen Platten mit Reliefdarstellungen in getriebener Arbeit zusammengesetzt, die auf einer Eichenholzunterlage befestigt sind. Nach dem Verkauf war das Antependium eine Zeitlang im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe ausgestellt, bis es 1881 vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg für 6.000 Mark gekauft wurde.⁴ Damals mag man sich in Quern über die enorme Preisdifferenz geärgert haben, heute ist man eher traurig über den Verkauf dieses wertvollen Kunstschatzes selbst. Immerhin aber hat das Querner Antependium heute einen prominenten Platz in der Dauerausstellung zum Mittelalter des Nürnberger Museums.⁵ Eine „galvanoplastische Nachbildung“ soll sich im Städtischen Museum in Flensburg befinden.

St. Martin und der Pferdedorso des Ritters St. Georg in Steinberg

Selbst die evangelischen Pastoren des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts wussten oft nichts mit den sakralen Kunstschatzen aus alter Zeit anzufangen,



Abb. 1: Das Antependium der Querner Kirche im Nürnberger Nationalmuseum (Foto: Peter Asmussen, Husby)



Abb. 2: St. Martin in Steinberg (Foto: Kirchspielarchiv Steinberg)

manche wollten es in Zeiten der theologischen Aufklärung wohl auch nicht. So berichtete Pastor A. C. Brinckmann 1808 von einem Bild aus Eichenholz, welches irgend einen Geistlichen aus katholischen Zeiten vorstellt.⁶ Er erkannte nicht, dass es sich bei der relativ großen Figur mit spitz sich endender Mütze um den thronenden Bischof St. Martin und damit um den Titelheiligen der Steinberger Kirche handelte. Auch diese um 1480 im Umkreis des bedeutenden Lübecker Bildhauers Bernt Notke geschaffene Skulptur war als scheinbar „wertloses Gerümpel“ achtlos auf dem Dachboden der Steinberger

Kirche abgestellt worden und wurde um 1860 von Pastor Peter Henrik Bech an die damalige „Vaterländische Sammlung“ nach Flensburg verkauft. 1935 gelangte das Bildwerk in das damalige Landesmuseum in Kiel und nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich in das „Museum für Kunst und Kulturgeschichte“ auf Schloss Gottorf, wo der „thronende Bischof aus Steinberg“ heute ein glanzvoller Mittelpunkt der dortigen „Gotischen Sammlung“ ist.⁷ Nur zur 800-Jahr-Feier der Steinberger Kirche im Jahre 1998 durfte der Hl. Martin noch einmal für kurze Zeit in „seiner“ Kirche zurückkehren.⁸

Ungleich schlechter erging es dem Überbleibsel einer Ritterfigur des St. Georg aus Steinberg, wie aus demselben Bericht von Pastor Brinckmann erhellt: *Ein Oberteil eines kleinen hölzernen Pferdes von Eichenholz. 1 ¾ Ellen lang, über dem Kreuz 2/4 Ellen breit, inwendig hohl mit Zaum und Sattel von Holz. Der untere Teil dieser Pferdefigur war, wie Herr Seehusen [der Küster] sagt, vor 10–12 Jahren [also um 1795] noch vorhanden, und wurde von Leuten, die an der Kirche arbeiteten, benutzt, um Kalk darinn zu bereiten. Was dieses Spielzeug in katholischen Zeiten in der Kirche hat bedeuten sollen, ist mir ein Räthsel. Der Vater des Herrn Seehusen soll es für ein Bild des Ritters St. Georg gehalten haben.*⁹ Der obere Teil dieses Torsos, von dem fast die ganze rechte Körperhälfte fehlt, befindet sich heute im Magazin des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums auf Schloss Gottorf und kann m. E. zweifelndfrei der Steinberger St. Georgsfigur zugeordnet werden.¹⁰



Abb. 3: Pferdatorso des Ritters St. Georg in Steinberg (aus: *Corpus der Mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerie in Schleswig-Holstein*, Verlag Ludwig Kiel, 2016, Abb. 40.1, S. 147, Foto: Kathrin Ullrich, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen)

Das vermutlich älteste Söruper Granit-taufbecken

Jane Bossen berichtete 1980 von einem Söruper Taufstein, *der sich jetzt in einem Grab auf dem Friedhof befindet; leider ist er so tief, dass eine genauere Untersuchung nicht leicht möglich ist.*¹¹ Hierüber finden sich sonst keine Nachrichten, und auch Peter Vogt, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung und Archivpflege im Angler Heimatverein in Sörup, konnte keine weiteren Hinweise geben. Dieses letzte Beispiel zeigt, dass auch mit den mittelalterlichen Taufsteinen in unseren Kirchen keineswegs immer zimperlich umgegangen worden ist, wie die nachstehenden vier Beispiele aus Angeln und Schwansen belegen. Aber es ist erfreulich, dass in mehreren Fällen – wie am Schluss aufgezeigt – die alten Taufbecken wieder in Gebrauch genommen wurden, nachdem sie eine Zeit lang ausrangiert worden waren.

Der wiederverwendete Querner Taufstein in Neukirchen

Dietrich Ellger beschrieb den Neukirchener Taufstein 1952 in den „Kunstdenkmälern des Landkreises Flensburg“ so: *Vor der nördlichen Chorbogenwand (h 81, Dm 77). Runder Fuß, zunächst als breite, oben schräge Basis, dann als schwach gekohlter konischer Anstieg.*



Abb. 4: Der Taufstein in Neukirchen/Angeln (Haupt, S. 318)



Abb. 5: Der Taufstein im Jahre 2022 (Foto: Marike-Louise Asmussen)

*Darauf runde Zwischenplatte als Schafring, darüber die Kuppa, sich konisch zur schlichten Trommelform verbreitend. – So dick überstrichen, daß Material nicht feststellbar. – Zeit schwer zu bestimmen, vgl. die Taufe zu Steinberg.*¹²

Richard Haupt identifizierte ihn 70 Jahre vorher als: *Taufstein, Granit, vielleicht einst ein Weihbecken.*¹³ Auch in „Jensen-Angeln“ wird er als Granittaufe bezeichnet.¹⁴ In der Einleitung zu den „Kunstdenkmälern des Landkreises Flensburg“ heißt es dagegen, es handele sich um eine *gotländische Kalksteintaufe.*¹⁵ Tatsächlich sieht der Taufstein auf den 2022 entstandenen Fotos eher wie eine Kalkstein- als eine Granittaufe aus, aber das mögen Fachleute entscheiden.

Doch wie kommen ein mittelalterlicher Taufstein oder ein Weihbecken aus katholischer Zeit in eine Kirche, die erst 1622/23 erbaut wurde? Diese Frage führt uns zu Herzog Johann (Hans) dem Jüngeren auf Schloss Glücksburg, der in dem von ihm kurz zuvor *in der Wildnis am Eingange des Flensburger Meerbusens* gegründeten Dorf Nieby einen von Flensburg unabhängigen Handelshafen bauen wollte.¹⁶ Dazu gehörte natürlich auch eine Kirche, und so entstand 700 m westlich vom Dorf die „Neue Kirche“, ganz ähnlich der gegenüberliegenden Kirche von Sønderby bei Kekenis auf Alsen. Als der Herzog 1622 starb, hatte von seinen Erben niemand mehr Interesse weder an

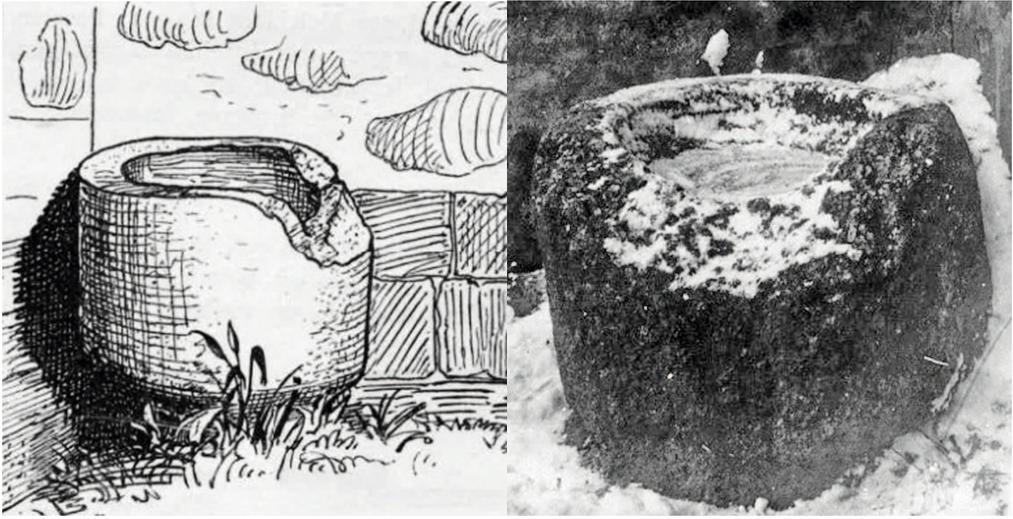


Abb. 6 und 7: „Das rohe Weihbecken – jetzt neben der Kirche, dient als Wassertrog“ (Links: Zeichnung aus Richard Haupt II 1887, S. 321; Rechts: Foto: LDSG J 640, 1904)

einem Hafen noch an einem Dorf und schon gar nicht an einer Kirche. Auch im Kirchspiel Quern, aus dem man Neukirchen einfach herausgeschnitten hatte, wird man dieser Neugründung nicht sehr wohlwollend gegenübergestanden haben. So war dem kleinsten Kirchspiel Angelns nicht die vorhergesagte glanzvolle Zukunft beschieden; denn von Anfang an hing das arme Neukirchen am Tropf der Glücksburger und der Querner. So war 1717 die ziemlich ramponierte Kanzel aus der Glücksburger Schlosskappelle hierher „entsorgt“ worden, nachdem die Querner der „Neuen Kirche“ schon 1673 ihren ausgedienten und arg beschädigten Taufstein „geschenkt“ hatten.¹⁷ Um 1620 hatte die Querner Kirche nämlich die heute noch vorhandene Holztaufe erhalten, bis dahin war wohl der alte, nunmehr an Neukirchen abgegebene Taufstein in Gebrauch gewesen. Allerdings hat Quern noch einen weiteren Granittaufstein besessen, der 1887 als Wassertrog (!) diente und 1904 neben der Kirche von Quern fotografiert wurde. Zwei Fotos im Landesdenkmalamt in Kiel zeigen die Neukirchener Taufe in den Jahren 1903 und 1936. In jenem Jahr wurde die Restaurierung des Taufsteins mit *Entfernung der Bemalung* empfohlen, ohne jedoch Näheres zu beschreiben.¹⁸

Als der alte Granittaufstein erneut schadhafte geworden war, wurde bei der letzten Renovierung der Kirche im Jahre 1967 von

der Steinmetzwerkstatt Odefey & Sohn in Sterup eine neue Taufe aus schwedischem Granit gefertigt.¹⁹ Nun wurde der alte Taufstein aus dem Mittelalter nicht mehr gebraucht und stand für mehrere Jahrzehnte lang bei Wind und Wetter draußen neben der Eingangstür zur Kirche, berankt, zugewuchert oder gelegentlich mit Blumen bepflanzt.²⁰ In den 1990er Jahren sorgte Pastor



Abb. 8: Taufe Neukirchen mit Taufdeckel (LDSH FH 45/35 Aufnahme 1936, ganz ähnlich: LDSH J 318, Aufnahme 1903)

Wolfgang Schwan (1993–2010) dafür, dass der Taufstein – vom Zement und Farbe weitgehend befreit – wieder in der Kirche, jetzt unter der kleinen Empore steht. Im Jahr 1998 wurde von der Nordkirche noch die Restaurierung des älteren Taufsteins und der Taufkrone empfohlen, die aber anscheinend nicht vollständig durchgeführt worden ist. Während sich der angesprochene Chronikverein Quern-Neukirchen mit dem Kirchspielarchiv bei den Recherchen recht ahnungslos zeigte, ermöglichte Pastor Philipp Reinfeld dem Verf. gern den Zutritt zu der sonst verschlossenen kleinen Kirche, der frühere Bürgermeister der ehemaligen Gemeinde Neukirchen und Ortschronist Claus Peter Petersen konnte ihm den alten Taufstein zeigen und dessen Geschichte erläutern, und meine Tochter Marike-Louise Asmussen durfte ihn fotografieren. Jedenfalls ist dieser einst „arg zerstörte“ mittelalterliche Quern-Neukirchener Taufstein vor dem mehrfach drohenden Untergang bewahrt geblieben.

Der verschollene Taufstein von Norderbrarup

Ein weniger glückliches Schicksal hat der alte Granittaufstein aus der Norderbraruper Kirche erfahren. Er wird in den „Kunstdenkmälern des Landkreises Schleswig“

nicht unter „Norderbrarup“, sondern unter „Brebek“ beschrieben: *Hinter dem Hause [der ehem. Oberförsterei im Dorf Groß Brebel] ... auf einem Granitklotz roh gearbeitete Kuppel einer Granittaufe (h 50, Dm 80), erst trichterförmig, dann trommelförmig, breiter Rand. – 13. Jh. Angeblich von Norderbrarup.*²¹

Dieser aus dem 13. Jahrhundert stammende Granittaufstein war schon 1486 durch das heute noch in Gebrauch befindliche Bronze-Taufbecken ersetzt worden. Damals besaß der Antoniterorden im nahegelegenen Kloster Mohrkirchen (Märkær) das Patronat über die Kirche von Norderbrarup. War dies vielleicht der Grund, warum die Kirche ein neues bronzenes Taufbecken erhielt? Die Norderbraruper Chronik berichtet nur kurz: *Der Taufstein vor 1486 war eine ganz schlichte Granittaufe mit quadratischem Fuß, sie wurde laut Protokollbuch von 1909 in der Kirche am Pastoratsstuhl aufgestellt. Danach kam die Taufe nach Brebel in die ehemalige Oberförsterei.*²² Hier stand der Taufstein einem Zeitungsartikel zufolge mindestens seit 1933 als „Dekoration“ auf dem Rondell vor der „Alten Försterei“ in Groß-Brebel.²³

Im Jahr 1984 erreichte die Ev.-Luth Nordkirche eine Anfrage des damaligen Pastors Wulf Meinert Martens (1980–1992) nach dem Verbleib des Taufsteins, doch konnten weder die Nordkirche noch das Landesamt für Denkmalpflege Hinweise über den Verbleib des Taufsteins geben.²⁴ Pastor Dirk



Abb. 9: Ehemalige Oberförsterei Groß-Brebel 1975 (Foto: H. Jessen, in: Jahrbuch Angeln 1975, S. 61)



Abb. 10: Norderbraruper Taufstein im Garten des ehem. Forsthauses in Brebel (Bildarchiv Marburg mi04222c13, LDSH FK 22/3)

Kröger (1992–1997) vermerkte aber in einem von ihm gefertigten Kirchenführer, dass die alte Granittaufe *heute auf einem Geflügelhof bei Schleswig steht!*²⁵ Darüber berichtete die Norderbraruper Chronik allerdings nichts. Auf Nachfrage schrieb Pastor Kröger: ... *ich muß Ihnen leider gestehen: Ich habe nicht den Hauch einer Ahnung, was Ihre Frage betrifft. Ich war damals ganz neu in Norderbrarup, und dann mußte ja auch irgendwann mal ein aktueller Kirchenführer her, der meine Unterschrift trug. und – ehrlich gesagt – habe ich damals nichts anderes gemacht, als mich einfach auf die sorgfältig zusammengetragenen Informationen meiner Vorgänger zu verlassen und sie einfach so zu übernehmen. Ich hätte ja auch gar nicht wissen können, wonach ich suchen sollte, weil es ja wohl kaum irgendwo eine Abbildung dieser alten Taufe gibt.*²⁶ Entgegen der Vermutung von Pastor Kröger haben sich im Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv der Universität Marburg und im Landesdenkmalamt Schleswig-Holstein in Kiel doch zwei ganz ähnliche – allerdings undatierte – Fotografien des alten Taufsteins erhalten, von denen eine hier wiedergegeben werden soll (siehe Abb. 10).

Um 1990 stand der Taufstein noch im Garten, bald darauf ist er verschwunden, und niemand weiß heute mehr, wo er

geblieben ist. Aufgrund seiner persönlichen Beziehungen zum früheren Besitzer des „Alten Forsthauses“ in Groß-Brebel bemühte sich Niels Ørbæk im Frühjahr 2022 intensiv darum, den verschollenen Taufstein wieder aufzufinden und ihn möglichst der Kirche in Norderbrarup zurückzugeben. Frau Pastorin Anne Vollert, zuständig für die Kirchen Norderbrarup und Böel, schrieb ihm zwar: *Natürlich wäre es prinzipiell schön, den alten Taufstein wieder in Norderbrarup zu haben, schau wir mal, was sich machen lässt*, aber dabei blieb es dann auch. Die Vertrauensfrau der Kirchspielgruppe Norderbrarup des Angler Heimatvereins vermittelte zwar die aktuelle Anschrift von Pastor Kröger, beschied dann aber kurz und knapp: *Die Kirchengemeinde Süderbrarup, Ortskirche Norderbrarup mit der St. Marien Kirche befindet sich nicht auf der Suche nach ihrem Taufstein.*²⁷ Auch eine in den vier Angelner Regionalzeitungen veröffentlichte Nachfrage blieb leider ergebnislos, und so bleibt der alte Norderbraruper Taufstein bis auf Weiteres verschollen. Es ist vermutlich die einzige noch existierende und intakte Granittaufe, die bisher nicht in die eigene oder eine andere Kirche zurückgekehrt ist.

Der zurückgekehrte Taufstein von Sieseby

Die alte Taufe ist aus Granit; ihre halbkugelige Kupa lag früher [1887] als Trittstein an der Südmauer des Turmes, jetzt [1950] ist sie im Flensburger Städt. Museum. Sie war laut Kirchenbuch ein Geschenk des Benedikt Pogwisch: „De Doebstene auerst hefft de Edle vnd Ehrenveste Junker Benedictus Pogwische von dem Waenhuse thom Binenbeke gegeuen. – Anno Christi 1613. In den Dagen der hilligen Dryer Köninge.“

So ist in den „Kunstdenkmälern des Kreises Eckernförde“ zu lesen.²⁸ Wenn Benedikt Pogwisch der Kirche in Sieseby 1613 einen Taufstein aus dem 12. Jahrhundert schenkte, stellt sich natürlich die ungeklärte Frage, woher er ihn hatte. Der Granit-Taufstein wird bis 1820 in Gebrauch gewesen sein, als die Kirche ihre heutige Holztaufe erhielt.²⁹ 1999 wurde das Fragment an die Kirchengemeinde zurückgegeben und steht seither vor dem Kirchenportal auf dem Friedhof in Sieseby.

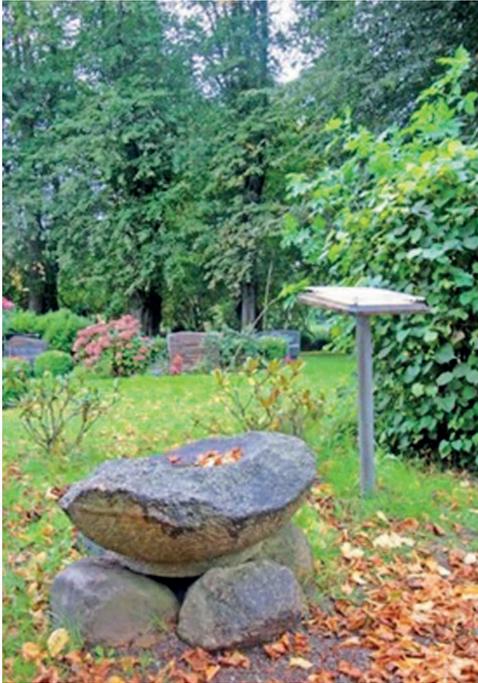


Abb. 11: Pilgerweg auf dem Siesebyer Friedhof (Foto: Ev.-Luth. Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde)

sieby. Wenn auch die Kirchengemeinde Sieseby (jetzt Schwansen) auf entsprechende Nachfragen nicht geantwortet hat, gibt doch die Internetseite des Kirchenkreises Rendsburg-Eckernförde Auskunft: *Folgen Sie unserem ‚Kleinen Pilgerweg‘ am Ufer der Schlei, in und um die Kirche herum! (...) Sie finden (...) auf Station 3 „Taufstein“: Eintauchen in das Wasser des Lebens. Ob an diesem Jahrhunderte alten Granit-Taufstein oder am Taufbecken in der Kirche oder unten an der Schlei – wenn Christen sich taufen lassen, stellen sie sich unter den Schutz und Segen Gottes ...*³⁰

Obwohl dieses Fragment nicht gerade wie ein Taufstein aussieht, sondern eher wie ein Mühlstein aus der Steinzeit, so handelt es sich doch um den Rest des alten Taufsteins aus dem 12. Jahrhundert und wird auf besonderen Wunsch sogar noch heute für Taufen genutzt!

Die wiederhergestellte Granittaufe zu Waabs

Über diese Granittaufe wird gleich an zwei Stellen der „Kunstdenkmäler des Kreises

Eckernförde“ unter „Taufstein-Reste“ berichtet:

1. *Im Garten des Pastorats steht als Gartentisch auf einem Bruchsteinsockel ein Trommelstück (Granit, h 37, Dm 73), das aus einer rechteckigen Deckplatte (10 cm) und einer flachen Kehle (h 27 cm) besteht. Vielleicht ist es der Fuß eines romanischen Taufsteins (vgl. auch Sauer mann, Taufsteine, S. 20, Ann.) oder eines Kapitellstücks der ehemaligen Kirche. Mit der „ehemaligen Kirche“ ist die ältere Marienkirche gemeint, die einst weiter zur Förde hin beim „Salzen Wasser“ lag und angeblich gegen Ende des 14. Jahrhunderts zerstört wurde. Die Kirche soll daraufhin mit einem Teil alten Materials im heutigen Kirchdorf Waabs wieder aufgebaut worden sein. Als auch die Granittaufe vermutlich bei der Plünderung der Kirche im „Polackenkrieg“ zerstört worden war, stiftete das Patronatsehpaar Kielmannseck 1674 als Ersatz eine hölzerne Taufe, die das Datum 1674 trägt.*³¹
2. *Im Park von Ludwigsburg steht die außergewöhnlich reich ornamentierte Kupa des alten frühgotischen Taufsteins der alten Kir-*



Abb. 12: Alte Taufsteinkupa (13. Jahrh.) aus der Waabscher Kirche, jetzt [1912] im Ludwigsburger Park (Gotländischer Kalkstein). Nach einer von Herrn Dr. Sauer mann in Flensburg zur Verfügung gestellten Aufnahme. (Aus: Chr. Kock: Volks- und Landeskunde der Landschaft Schwansen, nach S. 404)



Abb. 13: Der Taufstein in Waabs (Foto: Peggy Kersten, KG Schwansen, 2022)

che zu Waabs, aus gotländischem Kalkstein. Sie hat die Gestalt einer großen, tiefen Schale. An der äußeren Wandung ist sie mit Maßwerkformen in flachem Relief, die der Rundung der Kupa folgen, verziert. Von unten, dem Ansatz des Stieles, laufen rippenförmige Stege, die oben in Kleeblattbögen münden. In ihren Zwickeln sitzen dreiblättrige Blüten. Darüber, dicht unter dem oberen Rand, laufen zwei Horizontalringe, der obere ist diamantiert. 13. Jahrhundert (Abb. 190).³²

Pastorin Peggy Josefine Kersten wies in mehreren freundlichen und hilfreichen Mitteilungen darauf hin, dass die „Kunstdenkmäler“ von 1950 in vielen Punkten schon lange überholt seien.³³ So werde neben der hölzernen Taufe aus dem Jahre 1674 seit einigen Jahren auch wieder der alte frühgotische Taufstein im Turmraum der Marienkirche zu Waabs benutzt. Dazu seien der obere Teil aus gotländischem Kalkstein, der in Ludwigsburg als Blumenkübel verwendet worden war, mit dem unteren Teil aus dem Pastoratsgarten zusammengesetzt worden. Ob dieser, wie 1950 vermutet,

vielleicht doch der Fuß eines romanischen Taufsteins aus Granit oder eines Kapitellstücks der ehemaligen Kirche ist, lässt sich aus der Ferne allerdings nicht feststellen!³⁴

Nachtrag

Hingewiesen sei noch auf das Schicksal einiger weiterer Granit- oder Kalksteintaufen aus Angeln und Schwansen:

Nübel: Grauer, etwas rötlicher Granit, nur die Kupa erhalten, im Städtischen Museum in Schleswig;

Oeversee: Taufe aus gotländischem Kalkstein, die – eine Zeitlang als Tränke verwendet – wieder in Gebrauch genommen worden sein soll;

Rabenkirchen: Beim Gasthaus „Boddelhoch“ stand ein Schaftstück aus Kalkstein, vielleicht zu einem Taufstein gehörig;

Struxdorf: Romanische Granittaufe, die lange Zeit im Garten eines Bauern in Arup stand, jetzt aber wieder in Gebrauch ist;

Süderbrarup: Romanischer Taufstein aus rötlichem Granit, aus zwei Teilen 1892 zusammengesetzt und wieder in der Kirche, der Fuß bis dahin unter einem Ständer des Glockenhauses, die Kupa zumindest seit 1845 auf dem Grundstück eines Bauern in Süderbrarup;

Tolk: Romanische Granittaufe auf dem Friedhof, jetzt wieder in der Kirche;

Ulsnis: Granittaufe, ursprünglich vielleicht nur ein Weihwasserbecken, erst seit 1930 wieder in der Kirche, vorher bei einem Bauern in Ulsnis.

Anmerkungen

- 1 www.commons.wikimedia.org/romanesque_baptismal_fonts
- 2 BERND BÜNSCHE: Vom musealen Umgang mit mittelalterlichen Holzskulpturen und Tafelbildern aus restauratorischer Sicht am Beispiel der Werke im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte auf Schloss Gottorf in Schleswig, in: UWE ALBRECHT (Hrsg.): Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerie in Schleswig-Holstein, Band 3 (2016), S. 10.
- 3 PETER ASMUSSEN: Das Antependium aus der Kirche zu Quern, in: Jahrbuch Angeln 1983, S. 15.
- 4 DIETRICH ELLGER (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Landkreises Flensburg (1952), S. 275.

- 5 GERMANISCHES MUSEUM NÜRNBERG, <https://objektkatalog.gnm.de/wisski/navigate/54674/view>
- 6 A. C. BRINCKMANN, Bericht vom 7.11.1808 an die Königl. Commission zur Aufbewahrung der Alterthümer, Nationalmuseum Kopenhagen.
- 7 UWE ALBRECHT (Hrsg.): Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein, Band 3 (2016), S. 175, Abb. 53.1 und 35.2.
- 8 EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE STEINBERG: Festschrift zur feierlichen Einweihung der (neuen) St. Martins-Figur am 23.01.2005.
- 9 BERNHARD ASMUSSEN: 800 Jahre St. Martin in Steinbergkirche (1998), S. 20.
- 10 UWE ALBRECHT (Hrsg.): a. a. O., Abb. 40.1 und 40.2.
- 11 JANE BOSSEN: Granit i Angel; Romansk stenhuggerkunst i et sydslesvigsk landskab (1980), S. 52
- 12 DIETRICH ELLGER: a. a. O. S. 246.
- 13 RICHARD HAUPT: Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Bd. II (1888), S. 318.
- 14 W. MARTENSEN / J. HENNINGSEN: Jensen-Angeln (1922), S. 571.
- 15 DIETRICH ELLGER: a. a. O., S. 41.
- 16 JOHANNES VON SCHRÖDER: Topographie des Herzogthums Schleswig (1854), S. 362.
- 17 MARKUS MARTENSEN: Die Chronik der Kirchspiele Quern und Neukirchen (1960), S. 543.
- 18 LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE SCHLESWIG-HOLSTEIN (LDSH FH 45/35 Aufnahme 1936, ganz ähnlich: LDSH J 318, Aufnahme 1903).
- Dank an Frau IRENE EBKE für wertvolle Hinweise.
- 19 Schleswiger Nachrichten vom 22.05.1967; KIRCHENVORSTAND QUERN-NEUKIRCHEN (Hrsg.): 800 Jahre St. Nicolai zu Quern (2000), S. 43.
- 20 CLAUS-PETER PETERSEN, Neukirchen: Mitteilung vom 09.02.2022.
- 21 ELLGER/TEUCHERT (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Landkreises Schleswig (1957), S. 165.
- 22 GEMEINDE NORDERBRARUP (Hrsg.): Chronik der Gemeinde Norderbrarup (2005), S. 99.
- 23 W. SCHEFFLER: Die Taufen der Kirche zu Norderbrarup, Kieler Nachrichten vom 15.09.1933.
- 24 IRENE EBKE (LADSH): Mitteilung vom 09.02.2022.
- 25 DIRK KRÖGER: Kirchenführer der St. Marienkirche zu Norderbrarup (ca. 1995).
- 26 derselbe: Email vom 03.02.2022.
- 27 ANKE BRAAS: Email vom 10.02.2022.
- 28 GUSTAV OBERDIECK et al: Die Kunstdenkmäler des Kreises Eckernförde (1950), S. 313.
- 29 JESSEN/KOCK: Heimatbuch des Kreises Eckernförde (1925), S. 235.
- 30 www.kkre.de/Gemeinden/Sieseby/KleinerPilgerweg.
- 31 <http://www.ostsee-waabs.de/de/portrait/kirche/index.php>.
- 32 GUSTAV OBERDIECK et al: a. a. O., S. 329.
- 33 PEGGY KERSTEN: Email vom 04.02.2022 ff.
- 34 Siehe hierzu ERNST SAUERMANN: Die mittelalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein (1904), Anm. S. 20, wo er Taufsteine des „gotländischen Typus“ aufführt: desgl. „Platte und Anlauf zu Waabs“.